

Der Yogi und der Kanzler

Geist und Macht – zwei Welten?

Es war einmal ein Yogi, der meditierte und war mit dem schöpferischen Geist des Universums in jeder seiner Körperzelle verbunden. Ab und zu, wenn ihm danach war, empfing er Schüler und Gäste, mit denen er schwieg. Er war von beeindruckender Gestalt und Ausstrahlung, machte niemals viele Worte und wirkte auf alle, die ihn sahen, geheimnisvoll, undurchdringlich und faszinierend.

Es war einmal ein Kanzler. Er mühte sich ab, ein Land zu regieren, mit Ministern, die ebenso aktiv und ratlos waren wie er. Sie wollten Reformen im Land durchsetzen. Aber keiner wusste so recht, wozu und wohin. Nur ein Ziel war wichtig und klar, Geld zu sparen. Die Goldkammern einiger weniger waren voll und die Staatskasse war leer. Das gefiel natürlich keinem. Vor allem denjenigen nicht, die kein Ministergehalt bezogen, sondern um ihre Existenz bangten und von den Regierenden Hilfe erwarteten. Doch die blieb aus. Viele Menschen aus dem Volk hatten Angst und wurden wütend. Noch weniger zu essen? Noch weniger Arbeit? Noch weniger Aussichten auf Besserung? Der Kanzler tafelte mit anderen Staatschefs, reiste um die Welt, verhandelte und hatte keine Ahnung, wie es weitergehen sollte.

Er fühlte sich ziemlich allein und ratlos, aber das durfte niemand merken. So beschloss er eines Tages heimlich, den Yogi aufzusuchen, zu dem so viele Menschen hinstürmten.

Der Yogi empfing ihn, wie alle anderen auch. Der Kanzler fragte, was er tun solle. Doch der Yogi antwortete nicht, lächelte einmal kurz und ließ den Kanzler gehen nach einer Stunde beredtem Schweigen. Das war der Kanzler nicht gewohnt. Nicht einmal einen Auftrag zum Meditieren oder irgendetwas Gutes zu tun, hatte er erhalten. Der Kanzler kehrte noch ratloser und mit unbehaglichen Gefühlen zurück. Alle himmelten diesen bärtigen schweigenden

Yogi an, der nichts tat und nichts redete – und ihn beschimpfte man, obgleich er Tag und Nacht schuftete.

Und jetzt erwarten die Leser einen Plot. Aber – es tut mir leid, - es gibt keinen.

Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch.

Wir kommen dem Thema Geist und Macht näher, wenn wir es nicht abstrakt betrachten, sondern konkret fragen – wie zeigt sich Geist und wie Macht? Unter anderem durch Menschen. Und von ihnen ist hier zunächst also die Rede. Leben Geistige und Mächtige wirklich in zwei verschiedenen Welten? Leben sie nach so verschiedenen Gesetzen, dass sie sich unter einander nicht verständigen können?

Über die Weisen und die Mächtigen haben viele Denker und Dichter nachgedacht. (Die Klugen hatten dazu Zeit, die Mächtigen hatten meist anderes zu tun.) In Romanen und Theorien, die zu diesem Thema seit Jahrhunderten erschienen sind, geht es fast immer um das Gleiche:

Die Weisen denken (nach) und die Mächtigen handeln (falsch). Sie kommen selten zusammen, sie verachten oder ignorieren einander und halten die jeweilige Taktik des anderen, mit dem Leben fertig zu werden, für falsch. Der Mächtige fragt sich, was die charakteristischen Tätigkeiten des Klugen oder Weisen bringt: wie Nachdenken, Meditieren und Forschen bringt. Nämlich nichts.

Und die Weisen sinnieren gelassen oder verzweifelt (je nachdem wie weit sie in ihrer geistigen Entwicklung sind) über die Dummheiten der Mächtigen, die meist nur zu ihrer Machterhaltung handeln, nicht zum Wohle aller Beteiligten agieren und dazu noch langfristigen Schaden (Kriege u.ä.) anrichten.

Konstatiert sind diese Phänomene so oft, dass es fast kaum noch interessant ist, diese Unverträglichkeit zu beklagen und zu bejammern und danach zu schreien, dass doch endlich die einen von den anderen lernen sollten.

Jetzt wäre natürlich sofort einzuwenden, dass zwar der Kanzler vom Yogi (z.B. meditieren und gelassen werden) der Unternehmer vom Philosophen (über den Sinn und Zweck seines Handels) lernen könnte.

Aber umgekehrt?

Sind nicht die Mächtigen fast immer nur als Handelnde in der Geschichte diejenigen gewesen, die sich über das Humane, den Menschen, die Ethik und andere zu ehrende Werte hinweggesetzt haben?

Das stimmt. Und ich erspare mir Platz, Worte und Zeit, um diesen Einwand zu belegen und Beispiele dafür anzubringen, wie oft dies der Fall war (Ausnahmen eingeschlossen).

Wir wissen alle, was die vermeintlich Mächtigen in der Welt angerichtet haben. Zerstörung. Kriege, Genozide, Umweltverschmutzung, Ausbeutung des Menschen und der Natur.

Wie alles hat auch die Macht nicht nur ihre Schattenseiten. Macht kommt von Machen, Machen heißt Handeln, tun, tätig sein, sichtbar Veränderungen herstellen, etwas gestalten und formen.

Die Mächtigen haben Staaten aufgebaut, Reiche gebildet, Kirchen, Klöster, Städte gebaut, Unternehmen gegründet, Handel getrieben, Landschaftsparks und Kulturlandschaften geschaffen, Wissenschaft und Kultur gefördert usw. usw. (Natürlich nicht konkret sie selbst, sondern ihre Untertanen, - vom Architekt bis zum Bauarbeiter.)

So wie die Lichtseite der Macht auch das Schöne, Sichtbare hervorscheint lässt, so ist die Schattenseite des Geistes, dass man ihn nicht sieht. (In mehrfachem Sinn). Mit der Säkularisierung, dem Positivismus, dem historischen Materialismus wurde der Geist in seiner Evidenz nicht mehr so ohne weiteres mehr hingenommen. Er ist ja nicht beweisbar, sichtbar und materialisiert. So schien und scheint es seit mittlerweile einigen Jahrhunderten.

Und so sind auch diejenigen immer mehr in Verruf gekommen, die mit dem Geistigen „in Verbindung stehen“, es repräsentieren und an seine schöpferische Existenz glauben. (Vom Yogi bis zum Dichter)

Und damit sind wir bei einer Problematik, die uns und unsere Existenz als Sinneswesen betrifft.

Wie viel mehr glauben und hoffen wir auf das, was man sehen kann.

Es beruhigt, etwas anfassen, betrachten, hören, fühlen, tasten und schmecken zu können, es verschafft Sicherheit und räumt Zweifel beiseite.

Der Geist bleibt den Ungeschulten verborgen. Gedanken, Visionen, Lichterfahrungen, mystisches Erleben, in denen Geistiges eine Form findet, sind allenfalls über Worte beschreibbar und dies dazu auch noch unvollständig. Und Worte riechen nicht, sie schmecken nicht, erfassen unvollständig und schweben. Und niemand kann mit Sicherheit Wortbedeutungen so eindeutig bestimmen, so dass man sich auf festem Boden fühlt. Was bringen denn die Denker außer schönen Worten zustande? Sie denken und denken - und handeln nicht. (Wenn man davon absieht, dass auch Philosophen gärtnern, Dichterinnen Schüler unterrichten, Denker Bäume fällen. Aber als ein Machen, im Sinne auch von Macht ausüben, kann man diese Nebentätigkeiten eines Weisen nicht bezeichnen.)

Es ist, als ob der Mensch gespalten ist: er ahnt die Kraft des Geistes und lässt sich aber leichter überzeugen von der Macht.

Das spiegelt sich auch in der weitverbreiteten Tatsache wieder, dass ein erfolgloser Kanzler oder ein Minister den meisten Menschen immer noch mehr Respekt abringen kann als ein "machtloser" Denker. Denn warum sollte man ihm Achtung erweisen, wenn er „nichts macht“ und nichts, von dem, was er tut, sichtbar wird? Ein Kanzler, auch wenn er erfolglos ist, hat immerhin einen Posten, ein Denker meist nicht und wenn, dann ohne großen Einfluss.

Und wer, so kann sich jeder fragen, hält es nicht doch lieber mit den Mächtigen oder wenigsten potentiell Mächtigen als mit einem, den man nicht so recht einschätzen kann in seiner Wirkung?

Ein populärer Yogi kann dieses Manko durch seine Aura wettmachen und durch suggestive Kraft die Menschen in ihrer Sehnsucht packen, dass das Göttliche doch irgendwo auf Erden inkarniert ist.

Die doppelt zwiespältige Neigung des Menschen, Mächtige zu bewundern und zu verachten, das Geistige zu suchen und für unmaßgeblich zu halten, hat Tradition.

Jesus zog die ihm zuhörende Maria vor, statt die Maria Magdalena zu loben, die ihm tatkräftig dienend die Füße wusch. Die Scholastik hat daraus ein Riesenprogramm für ein Leben „vita contemplativa“ entwickelt, in dem dem geistig Suchenden vor dem praktisch Handelnden der Vorrang gegeben wurde. Dieses „biblische“ Denken hat in der europäischen Kultur die eine Seite des Zwiespalts besetzt.

Doch das Mittelalter mit Klöstern und Feudalismus ist vorbei; und wir stecken, seit der Entwicklung der bürgerlichen Industriegesellschaft, gepaart mit Weltkapitalismus und Globalisierung, gestützt durch eine christliche Leistungsethik mitten in einer Zeit, in der die Fakten zählen, nicht die Idee der Fakten. Es zählt das Machen, das Schaffen, Anschaffen, Aufbauen, Ausbauen und Anhäufen und Ausbreiten. Lauter Aktivitäten, die aus dem Bestreben nach Macht und Realitäten schaffen herrühren.

In der deutschen Nachkriegsgeschichte ist dies bis heute gut abzulesen.

In Deutschland gab es nach dem totalen Zusammenbruch nach 45 zunächst nur einen Willen: sich moralisch und faktisch in der Welt wieder behaupten zu können. Am besten schien dies im Westen zu gelingen durch das Wirtschaftswunder, in dem es nicht um die Wunder einer geistigen Erneuerung ging, sondern wie schon der Name sagt, um Wirtschaft, die Wunder des Wohlstandes vollbringt. Das war sichtbar.

Die (von der Sowjetunion gesteuerten) geistigen Erneuerungsabsichten in Ostdeutschland zog zwar viele intellektuelle Emigranten mit großen Namen an, die bis maximal Mitte Ende der fünfziger Jahre an die Macht des Geistes zu hoffen glaubte. Bis viele von ihnen, falls sie nicht vorher gestorben waren, resigniert vor der Dummlichkeit des Machtapparates der SED und der zersetzenden Arbeit des Stasi das Land verließen.

Und heute? Fast alle wissen es und klagen. Von Macht und Geist ist in Anbetracht der desolaten Lage keine Rede.

Die SPD Regierung gibt sich der Mitte hin und schaukelt. Die westdeutsche 68er Generation hat sich realpolitisch etabliert. Der "Marsch durch die Institutionen" veränderte weniger die Institutionen selbst als die Marschierer, heute in Maßanzügen und in Gedanken an enge Maße gelegt.

"Wir sind Demokraten, weil wir es wirklich wollen". "Ich sage es deutlich".

"Das gilt es zu erkennen". Von "Ideenfabriken" ist die Rede und vom "Umbauen des sozialen Netzes in ein Trampolin, das die Armen und Arbeitslosen ins eigenverantwortliche Leben zurückfedert". Das zeugt vom Sinn fürs Populistische, kommt trotzdem nicht gut an und hat kein Esprit.

Die Regierungsmannschaft mit sinkendem Machteinfluss, legt keinen erkennbaren Wert auf geistigen Aufbruch. Sie entspricht dem deutschen Grundgefühl: wir wollen Wechsel, aber nicht zuviel. Ihre politische Vergangenheit ist vorerst durch Karrierekalkül verdrängt. (Man denke an Schröders linkspolitische Jungsozialistenzeiten und an Otto Schilys Rolle bei der rechtsstaatlich radikalen Verteidigung von Terroristen.)

Die inspirationsleere Zähigkeit von Clement und seine Männerfreundschaft mit Stoiber zeigen, dass nach der Devise gehandelt wird: wir kennen keine Parteien mehr, nur Länderinteressen.

Dass in Deutschland Macht und Geist entweder nichts miteinander zu tun haben wollen oder einander für die Systemstabilisierung höchst dienlich sind, hat Tradition. Die deutsche Herrschaftsideologie gliedert seit dem 19. Jahrhundert

die kritische Intelligenz aus oder nimmt sie dirigistisch ein. Börne emigrierte unter Druck der Reaktion nach Paris. Kleist nahm sich, nach zahllosen Versuchen, einen Weg in seine Zeit finden, das Leben. Heine übersiedelte unter politischem Druck nach Paris, seine Schriften wurden in Deutschland verboten. Büchner wurde steckbrieflich gesucht und musste nach Straßburg fliehen. Einen Emile Zola, der von seinem Volk als Schriftsteller, Gesellschaftskritiker und geistiger Aufrührer geliebt wurde, gab es in Deutschland nie. Die Geisteselite der Nazis missbrauchte die deutsche Klassik, die Kommunisten missdeutete sie in Richtung Volkseigentum.

Schriftsteller mit Widerstandsgeist sind und waren hysterischen Angriffen ausgesetzt, andere begeben sich ins politische Zwielficht. Grass und Böll wurden den "Ratten und Schmeißfliegen" zugeordnet, Botho Strauß wurde mit seinem "Bocksgesang" noch weiter nach rechts geschoben, als er es schon selbst erledigt hatte. Handke kam ins Zwielficht durch seine Äußerungen zum Jugoslawien-Konflikt.

Und was haben Autoren und Künstler sonst zum Geist eines Landes bis heute hier beigetragen? Diejenigen, die durch ihre Kunst politische Inhalte vermitteln zur Verbesserung der Demokratie etc. stehen heute unter Generalverdacht, den reinen freien Geist der Kunst zu verraten. Und natürlich ist dieser Einwand nicht von der Hand zu weisen gewesen, wenn Künstler sich haben hinreißen lassen, der "politischen Botschaft" den künstlerischen Selbstanspruch zu opfern. Werke der rührigen Achtundsechziger sprechen davon. Aber auch das ist vorbei heute - zugunsten einer hemmungslosen Egozentrik, einer Flucht in Ästhetisch-Beliebige und in die "Tugend der Orientierungslosigkeit", auch wenn die postmodern gewendeten Kulturschickeria immer noch beim Wort "links" Gänsehaut bekommt.

Deutsche Literaten heute flüchten heute in Kindheits- und Pubertätsthemen und in den historischen Roman. Die Theatermacher in Hamburg, Berlin, Düsseldorf

und München suhlen sich in Müll, Blut und Chaos, im trauten Verein mit Autoren, die sich in ihren Gewaltphantasien gut zu Hause fühlen.

Für was noch kämpfen als um das eigne nackte Fortkommen. Ökonomischer Gewinn und Publikumssiege sind schließlich die Gradmesser von Erfolg. Stürzt einer, so lässt man ihn fallen. Geistige Verantwortung kann man mit dem Mikroskop in diesen Kreisen suchen und wird nicht recht fündig.

Die Wissenschaft, der ja nicht eo ipso abgesprochen werden kann, Geist zu schulen, zu erforschen und zu erkennen – und sei es, durch die Erforschung der hochintelligenten sich selbstorganisierenden Systeme in der Natur als Ausdruck einer quasi-immateriellen Geistigkeit, hat es und macht es uns auch nicht leicht. Als in Hiroshima 1945 die Bomben fielen, wurde der technische Erfolg der Atomforschung in Amerika gefeiert. Und die Wissenschaft? Ist sie ein Hort des Geistes? Wissenschaftler traten und treten als gesellschaftskritische Instanzen im Schutz der Universitätsmauern in der Regel nicht primär ins Licht der Öffentlichkeit, eingezwängt durch Hochschulreformen, vor überfüllten Hörsälen, im Hickhack für ihre wissenschaftliche Karriere. Im internationalen Vergleich ist die deutsche Forschung, finanziell immer mehr geknebelt, tief gesunken. Sozial- und geisteswissenschaftliche Projekte werden immer weniger beantragt, verwertungsorientierte Forschung verdrängt Grundlagenforschung. Die Zeiten, in denen sich Wissenschaft und Gesellschaftskritik Ende der sechziger Jahre im Westen aufeinanderbezogen, sind lange vorbei.

Ach ja.

Betrachten wir jedoch die Menschheits- und Weltgeschichte aus unserer kleinen globalen Perspektive jedoch genauer, wird deutlich, wie über Jahrtausende und Jahrhunderte hinweg die Menschen danach strebten, das Geistige, das Göttliche, den schöpferischen Geist zu erfassen, zu erleben, seine Gesetze zu verstehen. Und es gab Zeiten, in denen diese Haltung dem Geistigen gegenüber im Vordergrund der Kultur stand.

Es bahnt sich seit einigen Jahren in unseren Breitengraden eine Annäherung an diese geistige Bewegung vergangener Zeiten an, getragen von wachsendem Misstrauen den sogenannten Fakten gegenüber. Ein Indiz? Ein Anlaß, zur Hoffnung? Ein Witz der Epoche?

Wie auch immer: Es blüht hinter all diesen Zeichen des rohen

Kapitalmaterialismus der Markt, auf dem das Spirituelle gleich Geistige verkauft wird: Bücher, Utensilien, Seminare, Vorträge, Gurus usw.

Heimlich hat sich eine Sehnsucht nach Geist auf diese Weise ausgebreitet und scheint sogar schon in popularisierter Form in Funk, Film und Fernsehen hervor.

Mag der darüber spotten, wer will. Und sicher läßt sich keineswegs daraus

Hoffnung ableiten, dass die nachdenklichen Weisen, die jede Epoche

hervorbringt, auch Gehör finden und die Mächtigen ein Einsehen haben.

Jedoch in allen hier aufgeführten Phänomenen, die als Ausdruck von

gescheitertem Geist und gescheiterter Macht zutage treten, zeigt sich etwas, was darauf wartet, gefüllt und gehoben zu werden.

Was dies genau ist, vermag keiner zu sagen, vermögen einige zu ahnen, - mit dem sicheren Gefühl, dass die Widersprüche und Unvereinbarkeiten zwischen Macht und Geist vielleicht neu gesehen und anders erfasst werden müssen.

Nicht von oben herab, sondern aus der Einsicht, dass die Zuordnung von Macht = sichtbar, fassbar, faktisch und aktiv – im Gegensatz zu Geist = unsichtbar, unfassbar, faktenlos und passiv einem alten materialistisch-idealistischem Weltbild entspricht, keine Gültigkeit mehr haben kann.

So schlage ich vor Ende meiner Überlegungen vor, darüber nachzudenken, auf welche Art und Weise die sichtbare gemachte Realität entstanden ist. Jedem Staatsapparat, jedem Palast, jeder Fabrik, jeder Bank, jedem Unternehmen, - was sonst wir noch nennen wollen als beweiskräftige Beispiel für Fakten und Tatsachen, ging ein geistiger Gedanke, eine Idee, eine Vorstellung voraus. Es ist anthropologisch undenkbar, ohne eine Idee etwas reales zu schaffen, was über eine triebgesteuerte Selbstverständlichkeit hinausgeht. Selbst der Mensch, der

sich einbildet, ein reiner „Macher“ "Pragmatiker“ oder ähnliches zu sein, von reinem Handlungsdrang erfüllt, hat, bevor er anfängt, eine Idee, ohne die er nichts beginnen könnte. Jedes Ziel, jeder Plan, jede Vorstellung ist zunächst geistig, immateriell.

Der Ursprung allen Machens also liegt unausweichlich in einem geistigen Prozess, der im Laufe seiner Entwicklung sich durch Handeln und Gestalten materialisiert.

In jeder Körperzelle eines Menschen sind geistige intelligente Informationen gespeichert, die den Menschen erhalten und ihm gleichzeitig die Voraussetzung für ein geistiges Gestalten und ein Bewusstsein geben.

Nicht nur indische Weise, griechische Philosophen, Mystiker, Yogis wussten und beschrieben die dem Materie innewohnenden Geist und der gestaltungsbildenden Kraft des Geistes. Die Geschichte selbst, wie die genaue Betrachtung des Menschen als Spezies erlaubt es nicht, dem Geist, - der schöpferischen intelligenten Energie, seine Wirkung und Macht abzuspochen. Die theoretische Physik, die Molekularbiologie, die Zellforschung z.b. (und leider noch lange nicht die Genforschung) sind auf dem Weg, die gestaltungsbildende Kraft des Geistes im Menschen, in der Natur, in der Materie zu erforschen. Das materialistische Weltbild ist auf diesen Ebenen der Wissenschaft schon lange ins Schwanken gekommen.

Das Geistige erscheint hier selbst als Macht, die jenseits menschlicher Macht, den Menschen und seine Welt formt. Man könnte also zu dem spielerisch-metaphysischen Schluss kommen, dass im Universum, im unsichtbaren Grund unseres Seins es gar keinen Widerspruch zwischen Macht und Geist gibt - weil beides eins und dasselbe sind.

Ich gebe zu: diese hier nur angedeutete Erkenntnis löst aber keineswegs das konkrete Problem, wie die Denker und die Macher, die Klugen und die Mächtigen zusammenkommen, um gemeinsam etwas zu begreifen.

Ein echter Macher würde nicht lange reden, sondern Tagungen und Seminare anbieten, auf denen die machtlosen Mächtigen mit den machtlosen Denkern zusammengebracht werden - mit dem Titel: Die geistige Macht und die Ohnmacht des Menschen.

Allerdings müsste in einer guten PR-Aktion allen potentiellen Teilnehmern erklärt werden, welchen ungeheueren Gewinn sie von dieser Tagung davon tragen.

Dr. Barbara Strohschein